

## Absage an die Deutsche Bahn

Beirat fordert Umfahrung der City

VON BASTIENNE EHL

**Bremen.** Die Deutsche Bahn stößt bei ihrem Vorhaben, den innerstädtischen Güterverkehr auszubauen, weiterhin auf Widerstand. Nach den Stadtteilpolitikern aus Schwachhausen und aus der Vahr hat auch der Beirat Mitte während seiner Sitzung am Montag in der Arbeitnehmerkammer den Plänen der Bahn eine Absage erteilt.

Im Rahmen des Projekts Seehafen-Hinterland-Verkehr ist geplant, den Knotenpunkt Bremer Hauptbahnhof für den Güterverkehr vom Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven auszubauen. Nach Umsetzung der Baumaßnahmen sollen im Jahr 2015 laut Prognose 280 Güterzüge pro Tag – 64 mehr als bisher – den Bremer Hauptbahnhof passieren. Gleis 1 soll vorrangig den zukünftigen Mehrverkehr aufnehmen. Dort sollen die Züge mit einer Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde durchfahren – so steht es in den Plänen.

Zum Schutz der Anwohner sollen aktive und passive Lärmschutzmaßnahmen umgesetzt werden, „aber nur dort, wo wesentliche bauliche Veränderungen vorgenommen werden“, sagte Matthias Ötting, Projektleiter des Sofortprogramms Seehafen-Hinterland-Verkehr der Deutschen Bahn. Wesentlich baulich verändert wird aber nur ein kurzer Abschnitt des Gleises 1.

Für nicht ausreichend befanden die Stadtteilpolitiker jene Zusagen und forderten in einem einstimmigen Beschluss, dass die Güterverkehre das Zentrum generell zu umfahren hätten. Sollte es aber zur Umsetzung des Vorhabens kommen, seien alle möglichen Maßnahmen zur Lärminderung, wie abgeschliffene Eisenbahnschienen oder bauliche Veränderungen am Gleisbett, eingehend zu prüfen. Eine Liste mit Maßnahmen soll dem Antrag angehängt werden, bevor dieser als Eingabe beim Bausenator abgegeben wird. Gerade noch rechtzeitig, denn heute endet die Widerspruchsfrist gegen das Planfeststellungsverfahren.

## STADTUMSCHAU

„Die ganze Stadt ein Freudenhaus? – Widerstand gegen Prostitution in Bremer Wohngebieten“ lautet das Thema einer Diskussionsrunde bei „Nordwestradio unterwegs“ am Mittwoch, 5. Mai. Ab 13.05 Uhr wird die Live-Sendung aus dem Kaffeehaus „Classico“, Am Markt 17, übertragen. Teilnehmer der Gesprächsrunde mit Nordwestradio-Moderator Stefan Pulß sind Experten, Innensenator Ulrich Mäurer und Anwohner.

„Sparen für Bremen – durch den Verkauf der Gewoba. Was ist mit den Mietern?“ Über diesen Vorschlag spricht der Bremer CDU-Landesvorsitzende Thomas Röwekamp am Mittwoch, 5. Mai, ab 17 Uhr in der AMeB Begegnungsstätte Huchting, An der Schüttenriehe 8.

**Yogalehrerausbildung in Bremen:** Zu diesem Thema findet am Freitag, 7. Mai, ein Informationsabend statt. Info und Anmeldung unter Telefon 790 319 86.

„Mein Projekt und ich. Orientierung und Entwicklung in Alltag und Beruf“ lautet der Titel eines Bildungsurlaubs, der vom Evangelischen Bildungswerk Bremen angeboten wird. Die Teilnehmer arbeiten vom 31. Mai bis zum 4. Juni auf einem Traditionsseglar. Info und Anmeldung unter 3461535.

**Der Haushalts- und Finanzausschuss** (Land Bremen) tagt am Freitag, 7. Mai, ab 10 Uhr im Haus der Bürgerschaft, Raum II.

**Frühlingserwachen** für Menschen mit Demenz: Das bietet das Stiftungsdorf Hollergrund der Bremer Heimstiftungen am Donnerstag, 6. Mai, von 16 bis 17.30 Uhr an. Anmeldung unter Telefon 24 34-0.

**Die Deputationen für Umwelt und Energie** sowie Bau und Verkehr tagen am morgigen Donnerstag in gemeinsamer Sitzung zur Beratung der Ergebnisse der Föderalismuskommission II und der Auswirkungen auf den Haushalt des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa. Die öffentliche Sitzung beginnt um 10.45 Uhr im Börsenhof, Raum 416.

**Theaterbegeisterte Männer** zwischen 20 und 50 Jahren werden für die Open Air Produktion Turandot gesucht. Das Casting beginnt am 8. Mai ab 17 Uhr, Treffpunkt ist die Bühnenpforte am Theater Bremen. Voraussetzung ist eine zuverlässige Anwesenheit bei allen Aufführungen und Proben, die am 31. Mai beginnen und mit der letzten Aufführung am 26. Juni enden. Die Teilnehmer sollten „wassertauglich“ sein, kreativ und teamfähig.

**Eine gruselige Stadtführung** bietet Artours am Sonnabend, 8. Mai, an. Treffpunkt für „Schaurig-schönes Bremen“ ist um 21 Uhr an den Stadtmusikanten.

»KONTAKT lokales@weser-kurier.de  
Telefon 0421/36713690 Fax 0421/36711006

# Musik- und Kleinkultur im Hafen

Duckstein-Festival kommt im Juni erstmals für zehn Tage nach Bremen



Das Duckstein-Festival wird in die Bremer Veranstaltungskalender aufgenommen. Das verspricht Peter Siemering von der Bremer Touristik-Zentrale (rechts). Mit ihm auf der Bühne: Veranstalter Uwe Bergmann, Wirtschaftssenator Martin Günthner und Duckstein-Chef Hermann Crux. FOTO: STOSS

VON BERND SCHNEIDER

**Bremen. Ein Glas Bier zum Abschluss der Pressekonferenz am Mittag – auch wenn es nicht leer getrunken wird: das gehört dazu, wenn eine Kultur-Veranstaltung unter dem Namen „Duckstein-Festival“ etabliert werden soll. Die Brauerei verspricht sich als Sponsor neue Absatzmärkte, und die Bremer können auf unterhaltsame Musik- und Kleinkunst-Abende hoffen, bei gutem Essen unter freiem Himmel.**

Ein Prozent – größer ist der Anteil des „Super-Premium-Segments“ am Deutschen Biermarkt nicht, sagt Duckstein-Geschäftsführer Hermann Crux. Aber in diesem kleinen Bereich „sind wir Marktführer“. Bremen indes sei noch ein relativ weißer Fleck auf der Vertriebs-Landkarte. Die ortsansässigen Brauereien dominierten den Markt, in den der Konkurrent aus Königs-Lutter bei Braunschweig nun einen Fuß bekommen will. Doch statt teure Werbekampagnen im Massenmedium Fernsehen zu finanzieren, geht Duckstein den Weg über den direkten Kundenkontakt: „Die Festivals sind ein großes Element in der Markenkommunikation“, sagt Crux. „Sie machen die Marke erlebbar.“

In Hamburg, Lübeck, Kiel und Binz auf Rügen mache man mit dem Konzept jedenfalls schon gute Erfahrungen, sagt Crux.

Die ersten Festivals dieser Art gab es schon vor 13 Jahren.

20 bis 25 kleine und mittelgroße weiße Zelte, der Markenauftritt in charakteristischem Weinrot – das ist der Rahmen, in dem Musiker und Kleinkünstler auf den beiden Bühnen am neu erschlossenen Europahafen auftreten, in Sichtweite liegt Kelllogg's. Kunst, Kultur, Kulinarisches – die drei „K“ bilden die Klammer. Ein „sehr fein ausgewähltes Kulturprogramm“ verspricht der künstlerische Leiter Thorsten Weis. Dabei wolle man „nicht mit den ganz großen Stars“ zusammenarbeiten, eher mit Künstlern, die die Qualität dazu hätten.

### Wie in einem Amphi-Theater

Dass er mit seinem Team das richtige Gespür dafür hat, habe sich schon mehrfach gezeigt. So seien Größen der aktuellen deutschen Musikszene auf den Duckstein-Festivals aufgetreten, bevor sie den Durchbruch zu einem großen Publikum schafften – etwa Roger Cicero und Stefan Gwildis.

Keiner von beiden wird im Juni auf der Bühne am Kopf des Europahafens spielen, direkt vor den weitläufigen Treppen, auf denen das Publikum die Bands fast wie in einem Amphi-Theater sehen kann. Den Auftakt in Bremen macht Soft-Rocker Johannes Oerding, der unter anderem die Bands Simply Red und Ich&Ich davon über-

zeugen konnte, ihn als Vorgruppe mit auf Tournee zu nehmen. Jeden Abend, am Wochenende auch nachmittags, spielt eine andere Band – unter anderem Ruben Cossani, Anne Haigis, Big Daddy Wilson, Cubanissimo, Max & Friends mit Nathalie Dorra, Hens Hensen und Bonita.

Auf einer zweiten Bühne soll es Kleinkunst geben mit Künstlern, die auch bei La Strada auftreten könnten, so Weis. „Teilweise organisieren wir die Tourneen für die Künstler gemeinsam.“ Und schließlich sollen Goldschmiede, Gürtel- und Hutmacher ihr Handwerk präsentieren, „Einigen kann man bei der Arbeit zusehen.“

Wirtschaftssenator Martin Günthner (SPD) sprach von einer „hervorragenden Veranstaltungsfläche“ im boomenden Europahafen, der bis 2025 ein eigener, „und zwar ein lebendiger Stadtteil“ werden solle. Dazu gehöre auch ein kulturelles Leben. Veranstalter Uwe Bergmann jedenfalls geht davon aus, dass 2010 nur der Auftakt wird. Er geht fest davon aus: „In zehn, fünfzehn Jahren sind wir hier immer noch hier.“

Duckstein-Festival, 4. bis 13. Juni, Europahafen, Ludwig Franzius-Platz, ab 18 Uhr bis Mitternacht, sonabends ab 16, sonntags ab 14 Uhr, Eintritt frei.

## Jacobs-Stiftung und Senat fördern benachteiligte Kinder

Weltweit einzigartiges Modellprojekt für 0- bis 6-Jährige geplant

VON GÜNTHER HÖRBST

**Bremen.** „Investitionen in Kinder und Jugendliche werfen den größten Gewinn ab“. Das wusste schon vor 200 Jahren Benjamin Franklin. Und Christian Jacobs, Vorsitzender des Stiftungsrats der Jacobs Foundation, ist heute mehr denn je davon überzeugt, dass der amerikanische Universalgelehrte die Zeichen weit vor seiner Zeit erkannt hatte.

„Heute ist der richtige Zeitpunkt, sich großzügig und visionär für Kinder und Jugendliche zu engagieren. Sei es für benachteiligte Kinder in Interventionsprogrammen oder sei es für hochtalentiertere High Potentials wie an der Jacobs University“, sagte Jacobs gestern in einem Vortrag vor dem „Carl Schurz Deutsch-Amerikanischer Club“ im Rathaus. Kinder, sagte der gebürtige Bremer, würden über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheiden. Die nächsten zehn Jahre seien dabei entscheidend. Gerade auch in Bremen.

Damit die Vision der Handelskammer Bremen Wirklichkeit werden kann, aus der Hansestadt bis 2020 eine „prosperierende, kreative und innovative Metropole einer dynamischen Wachstumsregion, eine Stadt, die positiv und mit Lebensfreude der Zukunft zugewandt ist“ zu machen, müssten die unterschiedlichen Institutionen der Stadt vernetzt und zu gemeinsamem Handeln gebracht werden.

Als Vorbild schilderte Jacobs das Programm „Head Start“ aus den Vereinigten Staaten. Dieses 1965 gegründete Projekt hatte sich zum Ziel gesetzt, unter Einbeziehung der Eltern unterprivilegierte Kinder und Kinder aus bildungsfernen Schichten und benachteiligten Vierteln zu fördern, um Bildungsbenachteiligung abzubauen und Chancengleichheit herzustellen. Es ist das weltweit größte Programm dieser Art mit rund einer Million betreuter Kinder und einem Fördervolumen von 7,2 Milliarden Dollar.

Ein ähnliches Programm kündigte Jacobs gestern auch für Bremen an. In Zusammenarbeit mit dem Bremer Senat und „einer exzellenten Forschergruppe“ (etwa mit dem Pisa-Deutschland-Chef Jürgen Baumert) will die Jacobs-Stiftung in diesem Jahr eine „Bildungskette“ (Christian Jacobs) aufbauen, die Kindern aus sozial benachteiligten Schichten von 0 bis 6 Jahren eine nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen optimale individualisierte Förderung ermöglichen soll.

„In Bremen entsteht dabei etwas Einzigartiges“, sagte Jacobs. „Etwas, das in dieser Form auch nur durch das einzigartige bürgerschaftliche Engagement in dieser Stadt denkbar ist.“ Er lobte auch die große Offenheit der Stadt, sich sehr schnell diesem Projekt zu verschreiben. „Eine private Stiftung, zwei Senatoren, eine Forschergruppe – Bremen demonstriert, dass Kooperationen für die gute Sache hier über alle Grenzen hinweg funktionieren.“



Karoline Linnert und Christian Jacobs gestern im Bremer Rathaus. FOTO: JOCHEN STOSS

## Polizisten-Prozess: Kollegen sagen aus

Keiner pocht aufs Schweigerecht

VON ELKE GUNDEL

**Bremen.** „Wollen Sie aussagen?“ Neunmal hat der Vorsitzende Richter Helmut Kellermann gestern diese Frage gestellt. Neunmal reagierten die Zeugen überrascht – denn für sie war es offenbar selbstverständlich, dem Gericht Rede und Antwort zu stehen. Dabei sind sie nicht irgendwelche Zeugen, sondern frühere Kollegen der beiden angeklagten Drogenfahnder des Zivilen Einsatzdienstes (ZED) Süd. Und sie alle standen zunächst unter dem Verdacht, auch sie selbst könnten illegale Ermittlungsmethoden in der Neustädter Drogenszene angewandt haben.

Im Zehn-Minuten-Takt hatte das Gericht gestern elf Beamte und eine Beamtin geladen. Darunter der einstige Leiter des ZED Süd und der Beamte, der den ersten Hinweis darauf gegeben hatte, dass Kollegen kleine Mengen von beschlagnahmten Drogen abzwieglten. Zwei Polizisten hatten sich vorab entschuldigt, einer tauchte ohne Vorankündigung nicht im Verhandlungssaal auf. Bei den übrigen neun Zeugen ging es darum, ob sie ihr Aussageverweigerungsrecht nutzen wollen. Denn vor Gericht muss sich niemand selbst belasten.

Doch offenbar ist diese Frage für die Betroffenen kein Problem. Selbst ein 39-jähriger Beamter, gegen den in der Sache ein Verfahren am Amtsgericht läuft, will die Fragen der 4. Strafkammer am Landgericht beantworten. Er brauche auch keinen Anwalt, der ihn bei seiner Aussage begleitet, erklärte der Mann.

Die nächste Frage des Richters sorgte bei den Zeugen ebenfalls kurzzeitig für Verblüffung: „Wann haben Sie Urlaub?“ Dabei wollte Kellermann nur wissen, wann er die Beamten für eine ausführliche Befragung einplanen kann.

Nur ein 54-Jähriger, nach eigenen Angaben seit 37 Jahren bei der Polizei, muss nicht noch einmal wiederkommen. Der Mann wurde gestern erschöpfend vernommen, konnte zur Klärung des Falls aber nichts beitragen. „Das ist schon so lange her, ich habe mit so vielen Leuten zu tun. Ich bin 54“ – so oder so ähnlich fielen seine Antworten aus. Auf die Frage, ob es bei der Polizei eigentlich Hierarchien gibt, meinte er: „Nö.“ Tipgeber aber habe jeder Polizist, der in der Drogenszene ermittelte. Tipgeber, deren Namen er selbst in seinen Anzeigen verschweige. „Sichern Sie den Leuten Vertraulichkeit zu?“, wollte der Staatsanwalt wissen. „Nein. Wenn ich vor Gericht gefragt werde, nenne ich die Namen.“ Ein Verteidiger hakte nach, wie er es schaffe, sich Jahre später an diese Namen zu erinnern. Antwort: „Ich kopiere mir meine Anzeigen und schreibe die Namen drauf.“

Wie berichtet, wird den Angeklagten vorgeworfen, sie hätten Informanten für nützliche Tipps mit Drogen belohnt. In einem Fall soll einer von ihnen zudem einen größeren Deal in Auftrag gegeben haben, um den Abnehmer festnehmen zu können. Der Prozess wird am 18. Mai fortgesetzt.

## Freispruch im Klinikskandal für 61-jährigen Angeklagten

Staatsanwältin Kück: „Es ist klar, dass wir in Berufung gehen“

VON JEAN-CHARLES FAYS

**Bremen.** Die Staatsanwaltschaft fordert ein Jahr und drei Monate auf Bewährung. Doch selbst zwei Minuten vor der Urteilsverkündung zeigt Frank W. keine Spur von Nervosität. Die obersten beiden Knöpfe seines Jeans-Hemdes geöffnet, lehnt der Angeklagte an der Wand vor Raum 451 im Bremer Amtsgericht. Seinem Verteidiger Jörg Hübel erzählt er noch lässig einen Witz. Der antwortet: „Naja, Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ Ähnliches wird sich wenige Minuten später auch Hübels Gegenüber, die Staatsanwältin Claudia Kück, denken, als die Richterin verkündet: „Der Angeklagte wird freigesprochen.“ Ihrem Hinweis, dass die Staatsanwaltschaft binnen einer Woche die Möglichkeit habe, Berufung einzulegen, fügt die Richterin sogleich den Satz hinzu: „Aber ich nehme an, die Woche brauchen Sie nicht.“ Kück lächelt gequält: „Nein, die brauche ich mit Sicherheit nicht.“

Dem 61-Jährigen könne nicht nachgewiesen werden, dass Zahlungen von insgesamt rund 72000 Euro auf einem Scheinvertrag basieren, erklärt die Richterin. Dem Angeklagten war zur Last gelegt worden, dass er zwischen Dezember 2005 und Juni 2006 vom damaligen Geschäftsführer des Klinikums Bremen Ost (KBO), Andreas Lindner, elf Zahlungen zwischen 640 und fast 21000 Euro erhalten habe. Frank W. soll Lindner, der als Hauptakteur des Klinik-Skandals wegen Untreue und Bestechung zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt worden ist, unter anderem angeboten haben, eine muslimische Blutbank aufzubauen und dafür Patienten aus arabischen Ländern zu gewinnen. Kück führt in ihrem Plädoyer aus, dass Frank W. die Scheinrechnungen eingeräumt habe, dafür jedoch keine hinreichenden Leistungen erbracht habe. Seine simple Internet-Recherche über den Aufbau von Blutdatenbanken könnten in keinerlei Hinsicht als Gutach-

ten bewertet werden. Die Beratungsfirma des 61-Jährigen habe es nicht gegeben, so Kück. Nach der Vernehmung des Polizeibeamten, der die Ermittlungen gegen Frank W. geleitet hatte, könne konstatiert werden, dass die durchsuchten Büroräume in Berlin und Leipzig „eher einer Abstellkammer als Büros“ glichen. Der Beamte hatte vor Gericht ausgesagt, dass an der tatsächlichen Umsetzung des Projektes „Muslim-Blut“ gezweifelt werden könne. Ein Zeuge vom Deutschen Roten Kreuz hatte ausgesagt, dass Frank W. sich an ihn gewandt habe, um Informationen zum Aufbau einer Blutdatenbank zu erhalten. Dabei hatte er Frank W. darauf hingewiesen, dass er dem Muslim-Blutbank-Projekt skeptisch gegenüber stehe. Die Weltgesundheitsorganisation mache vom ethischen Grundsatz her keine Unterschiede zwischen christlichem und muslimischem Blut. Eine Projekt-Kooperation schloss er jedoch nicht aus.

Der Verteidiger Jörg Hübel kann die Richterin in seinem Plädoyer davon überzeugen, dass die Polizei nicht gründlich genug nachweisen konnte, dass Frank W. einen Scheinvertrag geschlossen habe. Außerdem betont Hübel, dass sein Mandant nicht der Vermögensbetreuungspflicht des KBO unterworfen ist. Frank W. habe mit Lindner, der den Auftrag vor Gericht bestätigte, einen Vertrag geschlossen. Wenn dieser seine Kompetenzen überschritten habe und das KBO frage: „Muss eine arabische Patientenakquise sein?“, dann sei das nicht das Problem seines Mandanten. In diesem Fall gebe es nur ein Urteil: Freispruch.

Die Richterin gibt Hübel recht und konstatiert, dass die Anklage als Beihilfe zur Untreue nicht nachgewiesen werden kann. Ob Frank W.s Engagement die 72000 Euro wert war, sei eine andere Frage. Während der Freigesprochene daraufhin jubelt: „Die Gerechtigkeit hat gesiegt“, sagt Kück: „Es ist klar, dass wir in Berufung gehen, aber bis es zum Prozess am Landgericht kommt, dauert es mindestens ein halbes Jahr.“